

Ann-Kristin Fenske (Bonn) und Anna Isabell Wörsdörfer (Münster)

Epochendämmerung und zwielichtige Typen. Eine historische Einführung

1 Ein Kaleidoskop des spätmittelalterlichen Paris... aus postrevolutionärer Perspektive

Victor Hugo, der große Romancier der französischen Romantik, entführt die Leserinnen und Leser im Jahr 1831 in seinem berühmten historischen Roman *Notre-Dame de Paris* in die französische Hauptstadt des Jahres 1482. Er wirft damit einen ausgedehnten retrospektiven Blick von der sogenannten Sattelzeit (Koselleck 1987), der um 1800 sich manifestierenden Epochenschwelle zwischen Vormoderne und Moderne, in eine *andere*, nämlich vorausgehende Schwellenphase um 1500 zwischen Mittelalter und Renaissance. Solchermaßen schlägt er eine Brücke zwischen jenen beiden historischen Zeiträumen, die die Kulturepoche der Frühen Neuzeit begrenzen und mit denen sich die Beiträge des vorliegenden Dossiers eingehend anhand ausgewählter Schlaglichter auseinandersetzen.

Im zweiten Kapitel des fünften Buchs "Ceci tuera cela" thematisiert Hugo in einer auktorialen Reflexion explizit die am Ende des 15. Jahrhunderts zu konstatierende historische Umbruchsituation (Scanlan 1986, Dubois 2023). Den Ausgang bildet eine vorherige Bemerkung des *archidiacre* Claude Frolo gegenüber dem *compère* Tourangeau, alias König Louis XI:

Ceci tuera cela. Le livre tuera l'édifice.

À notre sens, cette pensée avait deux faces. C'était d'abord une pensée de prêtre. C'était l'effroi du sacerdoce devant un agent nouveau, l'imprimerie. [...] Cela signifiait qu'une puissance allait succéder à une autre puissance. Cela voulait dire: La presse tuera l'église. [...]

Mais sous cette pensée, la première et la plus simple sans doute, il y en avait à notre avis une autre, plus neuve, [...], une vue, tout aussi philosophique, non plus du prêtre seulement, mais du savant et de l'artiste. C'était pressentiment que la pensée humaine en changeant de forme allait changer de mode d'expression, [...] la vague formule [...] signifiait qu'un art allait détrôner un autre art. Elle voulait dire: L'imprimerie tuera l'architecture. (Hugo 1967: 198f., fortan zitiert unter der Sigle NDP)

Der kulturevolutionäre Übergang von der religiösen Bewahrung und kalligraphischen Ausschmückung von Büchern in Klöstern hin zu ihrer seriellen Reproduktion mit Hilfe neuer Drucktechniken und -maschinen prägt die Schwelle vom Mittelalter zur Frühen Neuzeit. Hugo bringt dieses epochengenerierende Ereignis in einen Zusammenhang mit gesellschaftlichem und politischem Wandel, indem er das Buch in ein konkurrierendes Ablösungsverhältnis mit der Architektur stellt, die die Spuren dieser Veränderung trägt. Beachtet man, dass Hugo seinen Roman kurz nach der Julirevolution 1830 verfasste, symbolisiert die mit dem Buchdruck einhergehende neue soziale Wissensordnung auch das revoltierende und oft zerstörerisch agierende Volk, das sich in diesem Fall gegen die Restauration Karls X. zur Wehr setzte. *Notre-Dame de Paris* wird zum hybriden zeitlichen Speicher der Zivilisationsgeschichte, der Zerstörungen gerade im Kontext gesellschaftlichen Wandels erfuhr und in dem der architektonische Glanz mit den gotischen Fresken des Bösen der menschlichen Natur überschattet wird. Deshalb kann der Roman als hybrides Amalgam aus zeitlichen Ungleichzeitigkeiten betrachtet werden, die sich in der Geschichte der Architektur der Kathedrale widerspiegeln und der dadurch zu einem Objekt des Erinnerungskults der Romantik avanciert. Die für Hugo wichtige Idee

des Fortschritts der Menschheit ging nicht ohne die Beschädigung alter Monumente und des menschlichen Kulturerbes einher. Die Veröffentlichung des Romans hat die Kathedrale schlussendlich nicht zerstört, seine Popularität hat vielmehr zur Akzeptanz ihrer Restaurierung 1844 beigetragen. *Notre-Dame de Paris* zeichnet sich daher durch eine spannungsträchtige Ambivalenz aus, in der sozialer Fortschritt erwünscht wird. Gleichzeitig soll das Vergangene mit seinen geschichtsträchtig oft auch problematischen Errungenschaften erhalten bleiben (Kessler 1986).

Es ist in der Konsequenz auch nicht überraschend, dass in Hugos Roman, der in einer Epochenschwelle entsteht und von einer Epochenschwelle erzählt, ambivalente Figuren *en masse* in Erscheinung treten, die in verschiedenen Variationen auch in einzelnen Analysen dieses Dossiers begegnen werden: Da gibt es allen voran das ehemalige Findelkind, den buckligen, missgestalteten Glöckner Quasimodo, der eingangs noch als Narrenpapst verlacht wird, im weiteren Handlungsverlauf jedoch mehr und mehr sein aufrichtiges Herz unter Beweis stellt. Da gibt es die bildhübsche, aber im Rufe der Hexerei stehende Tänzerin und Zigeunerin Esmeralda, den schon erwähnten ehrgeizigen, hochintelligenten, aber unerbittlichen und rachsüchtigen Geistlichen Claude Frollo, die scheinbar überaus fromme Klausnerin Gudule, die vormals jedoch als La Chantefleurie bekannt war und sich in ihrer Jugend als Freudenmädchen verdingte, den stattlichen *capitaine* Phœbus de Châteaupers mit dem Hang zu allerlei zweifelhaften (Liebes-)Abenteuern, und viele andere mehr. Die komplexe Figurenwelt von *Notre-Dame de Paris* lässt sich nicht deutlich nach den Kategorien Schwarz und Weiß einteilen, in ihr verlaufen vielmehr die Konturen in jeder einzelnen Gestalt ineinander. Hugo paart in diesen Figuren, seiner Poetik gemäß,¹ auf paradigmatische Weise das Sublime mit dem Grotesken und reflektiert dergestalt auch das Lebensgefühl seiner eigenen Zeit.

Unter diesen zwielichtigen Figuren muss nicht zuletzt der Mysterien-Autor Pierre Gringoire herausgehoben werden. Will dieser mit seiner Dichtung idealistisch poetische Höhen erklimmen, führt ihn die abgebrochene, und darum erfolglose Aufführung seines Auftragsstücks, für das er (natürlich) keinen Lohn erhält, auf direktem Weg in die tiefsten 'Abgründe' des alten Paris, nämlich in die *cour des miracles*, das Epizentrum der hauptstädtischen Gauner und Kleinkriminellen:

Le pauvre poète jeta les yeux autour de lui. Il était en effet dans cette redoutable Cour des Miracles, où jamais honnête homme n'avait pénétré à pareille heure; cercle magique où les officiers du Châtelet et les sergents de la prévôté qui s'y aventuraient disparaissaient en miettes; cité des voleurs, hideuse verrue à la face de Paris; égout d'où s'échappait chaque matin, et où revenait croupir chaque nuit ce ruisseau de vices, de mendicité et de vagabondage toujours débordé dans les rues des capitales; ruche monstrueuse où rentraient le soir avec leur butin tous les frelons de l'ordre social; hôpital menteur où le bohémien, le moine défroqué, l'écolier perdu, les vauriens de toutes les nations, espagnols, italiens, allemands, de toutes les religions, juifs, chrétiens, mahométans, idolâtres, couverts de plaies fardées, mendiants le jour, se transfiguraient la nuit en brigands; immense vestiaire, en un mot, où s'habillaient et se déshabillaient à cette époque tous les acteurs de cette comédie éternelle que le vol, la prostitution et le meurtre jouent sur le pavé de Paris. (NDP: 106f.)

Auch in diesem Getümmel des Pariser Gesindels manifestiert sich die Zwielichtigkeit in ausgeprägter Weise: Bei Tage gebärden sich die randständigen Gestalten noch als hilfsbedürftige Kranke und Bettler, als Opfer der Verhältnisse oder der Fatalität. In der Dunkelheit entpuppt sich dagegen ihre wahre Identität als Betrüger und Verbrecher, und damit als Täter und Ordnungssprenger gegenüber der Gesellschaft.

¹ In der *Préface de Cromwell* (1827) entwickelt Hugo eine neue romantische Poetik, die das Sublime und das Groteske als gleichberechtigte Elemente der literarischen Darstellung betrachtet.



Gustave Doré: *Cour des Miracles* (ca. 1860)

Es scheint, als hätte Hugos Zeitgenosse, der am Rand der zweiten Epochenschwelle tätige französische Maler und Grafiker Gustave Doré, diese Zwielfichtigkeit in seiner Illustration der *cour des miracles* für *Notre-Dame de Paris* treffend eingefangen: Seine Bleistiftzeichnung ist durch starke Hell-Dunkel-Kontraste gekennzeichnet, die den dubiosen Charakter der Gauner in der Visualität des Bildmediums gewissermaßen sinnbildlich vor Augen stellen.

2 Interdependenzen zwischen Epochenschwellen und Ordnungssprengern

Die hier versammelten Beiträge machen es sich zur Aufgabe, die inneren Zusammenhänge zwischen den beiden, exemplarisch an Hugos Roman aufgezeigten Ambivalenz-Phänomenen, der Epochenschwelle und des Ordnungssprengers, vor dem Hintergrund ihrer produktiven Zusammenflüsse genauer zu untersuchen. Die im Einzelnen am Beispiel von *Notre-Dame de Paris* getätigten Ausführungen lassen sich in einer umfassenderen theoretischen und historischen Kontextualisierung auf eine allgemeinere Ebene überführen.

Kulturelle Zeitenwenden mit ihren tiefgreifenden gesellschaftsstrukturellen und leitpolitischen, medialen und epistemischen Wandlungsprozessen bringen es mit sich, dass in diesen 'Perioden des Dazwischen' Altes und Neues nebeneinander existiert, sich spannungsvoll gegenübersteht, zueinander in Beziehung tritt oder sich auch produktiv vermischt. Epochenschwellen (Koselleck/Herzog 1987, Gumbrecht 1990) sind gerade nicht zu verstehen als plötzlicher programmatischer Übertritt von einem ins nächste kulturelle Zeitalter mit einem markanten Datum als symbolischem Scheidepunkt. Epochenschwellen zeichnen sich als 'plurale Zeiten' vielmehr insbesondere dadurch aus, dass in ihrer gewöhnlich einige Jahrzehnte andauernden Latenzphase Elemente der alten, noch nicht gänzlich überwundenen und jene der neuen, sich bereits ankündigenden kulturellen Ordnung ineinanderfließen: Ein *Bergsattel*, der namensgebend für die Schwellenzeit um 1800 geworden ist, stellt eben gerade keine abrupt an- und absteigende *Bergspitze* dar, sondern zeichnet sich aus durch eine sanft geschwungene großflächige(re) Umgebung.

So ergeben sich für die Zeit um 1500, die mehrere Dekaden vor und nach dem Jahrhundertwechsel einschließt, diverse richtungsweisende Veränderungen etwa im Bereich okzidentaler Mentalitäten (Blumenberg 1976, Kühtreiber/Schichta 2016), die sie als eine schleichende, aber beständige Übergangsspanne zwischen Mittelalter und Renaissance definieren. Ebenso sind epochenübersteigende geistesgeschichtliche Latenzen in den Jahrzehnten vor und nach 1800 deutlich auszumachen, durch die diese Phase, wie bemerkt, als Sattelzeit (Herzog 1987, Käuser 2015) und das durch sie bestimmte fortlaufende zeitliche Kontinuum als sanfte Transition vom vormodernen ins moderne Zeitalter erfahrbar werden.

Einige Beispiele mögen diese Beobachtungen konkretisieren: Der abendländische Feudalismus (Duby 1991) des Spätmittelalters stellt etwa sozialgeschichtlich jene kontrastreiche Periode dar, in der sowohl das althergebrachte Rittertum allmählich seinen Niedergang findet als auch das Bürgertum als neuentstehende mittlere Schicht zwischen Adel und Bauernschaft zunehmend an städtisch-kommunalem und ökonomischem Einfluss gewinnt. Hinsichtlich der zweiten Epochenschwelle und speziell in Frankreich erfolgt wiederum der staatspolitische Übergang vom absolutistischen Gottesgnadentum zur stabilen demokratischen Republik nach 1789 etappenweise über weite Teile des Folgejahrhunderts über verschiedene Ausformungen der konstitutionellen Monarchie. In der Sattelzeit koexistieren daneben aus medienhistorischer Perspektive beispielsweise mit etablierter Ganzschrift und 'neuem' Feuilletonroman konventionelle und innovative Publikationsformate. Und wissenschaftsgeschichtlich markiert, wiederum in die Zeit um 1500 zurückblickend, etwa in der Medizin eine signifikante Scheidephase (Riha 2016), in der gleichwohl alte wie neue Theorien und Praktiken etwa im Lebenswerk eines Paracelsus zusammenfließen.

Auf semantischer Ebene ergibt sich durch die vielfachen gegenseitigen Durchkreuzungen und miteinander eingegangenen Konvergenzen kultureller Manifestationen in solchen Zwischenphasen ein Spiel aus Licht und Schatten. Diese Schwellen können, ausgehend von den wertenden Hell-Dunkel-Zuschreibungen in Bezug auf die zusammentreffenden 'Großepochen', als 'Epochendämmerungen' verstanden werden. Die normativen Semantisierungen und Sinnzuschreibungen setzen die historische Entwicklung zumeist in eine (simplifizierende) teleologische Perspektive.

Besonders deutlich tritt dieser konstatierte Umstand an den Kontaktstellen der ersten frühneuzeitlichen mittelalterlich-rinascimentalen Epochenschwelle zum Vorschein: Schon von ihren Wegbereitern wird die bevorstehende Überwindung des 'finsternen' Mittelalters durch die an den alten Glanz antiker Hochkultur anknüpfende Renaissance evoziert, wie es bereits 1397 namentlich Francesco Petrarca in seinem lateinischen Epos *Africa* tut (Petrarca 2007: IX, V. 451–467). Diese Tendenz wird von der humanistischen und der aufklärerischen Geschichtsschreibung späterer Generationen entsprechend fortgeschrieben werden (Voss 1972). Für die lange Transition um 1500 jedenfalls ergibt sich aus dem Zusammenfluss beider Strömungen, so muss aus dem Konzept der Schwellenphase gefolgert werden, eine komplexe Gemengelage unter der Ägide des Zwiellichts.

Hinsichtlich der zweiten frühneuzeitlichen Schwelle um 1800 scheint mit der 'Überschattung' der dominanten Lichtmetaphorik der *lumières* (Delon 1976, Schalk 1968) durch die blutigen Gräueltaten der Französischen Revolution zwischenzeitlich eine gegenläufige semantische Bewegung zu bestehen. Diese allerdings wird für die Folgezeit mit ihren wiederkehrenden Marksteinen – den Revolutionen von 1830 und 1848 – bezeichnenderweise poetisch wiederholt zu einem Dämmerzustand ambiguiert. In dieser Art und Weise deutet etwa Victor Hugo besagte Periode im Vorwort seiner 1836 publizierten *Chants du crépuscule*, indem er betont offenbleibend konstatiert, dass noch unklar sei, ob auf die Dämmerung ein neuer Tag oder eine lange Nacht anbreche (Hugo 1968: 812). Auch der Übergang um 1800 kann demnach, so geht daraus klar hervor, als eine ambige Phase des Zwiellichts begriffen werden.

In der literarischen Produktion dieser diffusen und daher ambivalenten Zeiträume tummeln sich diverse zwiellichtige Gestalten. Diese feststellbare Hochkonjunktur korrespondiert zweifelsohne mit kulturhistorischen Entwicklungen, etwa den Anfängen der Hexenverfolgung (Muchembled 1993), dem Goldenen Zeitalter der Piraterie (Rediker 2004, Requemora/Linon-Chipon 2002) und dem revolutionären Siedepunkt der *terreur* (Mettra 2014) mitsamt der Entstehung des 'modernen'

Brigantentums (Sottocasa 2016). In diesen Schwellenzeiten entwickeln sich dementsprechend ganz spezielle zwielichtige Typen bzw. finden in diesen Phasen Eingang in die Literatur: So wird etwa der Teufel bezeichnenderweise im Spätmittelalter zum beliebten Protagonisten vor allem der *mystères* (Dupras 2006) und allerlei bizarre – böse und komische – Dämonen bevölkern die *diableries*, zeugen damit von der immensen semantischen Spannweite dieses Figurentypus. Auch der Outlaw und Bandit als 'Sozialrebell' (Hobsbawm 2007) betritt etwa in der ikonischen Gestalt des Robin Hood (Johnston 2013) erstmals nach 1450 die literarische Weltbühne. Als ehrbarer Dieb wird dieser zwielichtige Typus in der Räuberromantik (Lüsebrink 1991; Haller 2020) weiter elaboriert. Auch der *bon sauvage* (Kaufmann/Haslinger 2002) mit seiner kulturellen Sprengkraft und semantischen Ambivalenz gelangt im ersten und v.a. zweiten Entdeckungszeitalter (Hölz 1986), also im 16. und v.a. im 18. Jahrhundert, zu literarischer Blüte. Und auch der verführerisch-gefährliche Frauentypus der ordnungssprengenden *femme fatale* (Praz 1994) erhält in der Schwarzen Romantik und der nachromantischen Übergangsphase seine eindringlichsten literarischen Personifikationen.

Das vorliegende Dossier rückt die unwiderlegbaren Interdependenzen zwischen den skizzierten Phänomenen der Epochenschwellen und der Ordnungssprenger wie auch deren ausgesprochene Produktivität in zwei großen Perspektiven ins Zentrum der Analyse. Erstens geht es in den Einzelbeiträgen um die Wechselwirkungen, um die reziproken Beeinflussungen, die zwischen dem historischen Kontext der jeweiligen Schwellenzeit und der ambivalenten Charakterzeichnung literarischer Typen bestehen. Kulturhistorisch wird überprüft, in welchem Maße die Epochenschwelle als uneindeutiges 'plurales Zeitgebilde' die Generierung hybrider Figuren in der Literatur begünstigt. Literaturhistorisch wird wiederum analysiert, inwiefern ambig gezeichnete Charaktere als prototypische Schwellenfiguren einzuordnen sind. Zweitens liegt der übergeordnete Fokus des Dossiers auf dem generativen Leistungsvermögen der konstatierten Interdependenzen und Ambiguitäten. Auf textueller Mikroebene wird herausgearbeitet, in welcher Weise die Handlungsdynamik von den Eigenschaften des Ordnungssprengers abhängig ist, inwiefern dieser einen Motor des Textes darstellt. Auf Makroebene wird schließlich gefragt, welches Potential die Thematisierung von epochalen und figuralen Ambivalenzen für die Fortentwicklung der Literatur im Allgemeinen besitzt, d.h. welchen Beitrag uneindeutige Figuren und deren diskursive Inszenierung zur Erneuerung literarischer Gattung gerade in historischen Schwellenphasen zu leisten imstande sind.

3 Vorstellung der Beiträge

Das Dossier setzt sich zusammen aus zehn Einzelbeiträgen. Den Auftakt bildet ein globaler, transversaler Blick auf die beiden Epochenschwellen, den **Bernard Ribémont** am Beispiel der zeitspezifischen Figuration des epischen Helden verfolgt. Sein Beitrag geht der Frage nach, wie sich die Darstellung von Figuren der mittelalterlichen *chansons de geste*, Tristan de Nanteuil und Olivier, um 1500 und um 1800 wandelt. Dabei zeichnet er insbesondere nach, wie historische Umbruchsituationen, geprägt von Kriegen, Machtverschiebungen und gesellschaftlichen Umwälzungen, Einfluss auf die Funktionalisierung dieser Heldenfiguren nehmen.

Drei Beiträge behandeln die Konstellation ambivalenter Figuren innerhalb der Epochenschwelle um 1500. **Celina Küppers** analysiert Christine de Pizans *Livre de la Cité des Dames* und ihre ambivalente Rezeption von Boccaccios *De mulieribus claris*, das die Autorin offen zitiert, aber subtil korrigiert. Der Beitrag verfolgt die These, dass Christine durch diese Strategie weibliche Figuren rehabilitiert und frauenfeindliche Narrative decouvriert, wodurch der Entwurf eines neuen Ideals weibli-

cher Tugend und geistiger Stärke entsteht und mittelalterliche Literaturnormen zwar noch aufgerufen, aber gleichzeitig gesprengt werden. **Stephan Siebert** widmet sich in seinem Artikel der Figur des Maistre Pathelin als Prototyp eines zweifelhaften Anwalts anhand der *Farce de Maistre Pathelin* und ihren beiden Fortsetzungen. Pathelin erscheint, so die Argumentation, als ambivalente Randfigur, die zwischen Spätmittelalter und Früher Neuzeit steht, satirische Macht- und Sprachmuster aufgreift und durch seine soziale Stellung eine rhetorische Freiheit gewinnt, die ihm erlaubt, außerhalb etablierter Normen zu agieren. **Lina Wilhelms** untersucht die literarische Darstellung von Hexen an der Schwelle um 1550, bei François Rabelais und Pierre de Ronsard. Sie kann zeigen, wie deren literarische Produktionen den zeitgenössischen Diskurs der Dämonologie nicht nur aufgreifen, sondern kritisch hinterfragen, indem sie Hexenfiguren positiv umwerten, oder als grenzüberschreitende machtvolle Gestalten inszenieren und somit die inneren Widersprüche der inhaltlichen Diskussionen der dämonologischen Traktatliteratur offenlegen.

Den Interdependenzen zwischen der Schwellenphase um 1800 und ihren Ordnungspregern sind fünf Beiträge gewidmet. **Yannick Ossa** stellt *La Philosophie dans le Boudoir* des Marquis de Sade ins Zentrum seiner Untersuchung. Dabei liest er den Protagonisten Dolmancé als sokratische Figur der Aufklärung mit strukturellen und inhaltlichen Korrespondenzen zum antiken Sokratesmythos (Lehrerrolle, Provokation, Dekonstruktion moralischer Normen) und entlarvt ihn zugleich als Sprachrohr für die radikalen gesellschaftspolitischen und philosophischen Positionen des unkonventionellen Autors. **Selina Seibel** analysiert die poetologische und gesellschaftskritische Sprengkraft von Ehebruchszenarien in zwei *contes fantastiques* von Gautier und Mérimée, in denen mythologische *femmes fatales* als verführerische Kunstwerke zum Leben erwachen. Diese Figuren unterwandern, so die Verfasserin, neoklassische Ideale, propagieren romantische Vorstellungen und dienen als Mittel zur Kritik bürgerlicher Moral sowie zur tieferen Reflexion über den Wandel von Antike zu Moderne. **Anna Isabell Wörsdörfer** untersucht den Prosagedichtband *Gaspard de la Nuit* als literarischen Reflex der Sattelzeit, indem sie Aloysius Bertrands Neuinterpretation der Teufelsfigur herausarbeitet: An ausgewählten *poèmes en prose* demonstriert sie, wie der vermeintliche diabolische Verfasser dieser Werke traditionelle Rebellion und moderne Ästhetik miteinander vereint und spannungsvoll in Beziehung setzt. **Shoshana-Rose Marzel** beschäftigt sich mit Eugène Sues *Les Mystères de Paris* und dessen Protagonisten Rodolphe de Gérolstein als einer prototypischen Kristallisationsfigur des gesellschaftlichen Wandels der 1840er Jahre. Rodolphe wird als hybrider Charakter und sozialer Reformator eingeführt, der vormals trennende gesellschaftliche Klippen überbrückt und die Spannungen sowie Hoffnungen einer sich modernisierenden Gesellschaft literarisch verkörpert. **Hartmut Stenzel** liest die Figur Jacques Collin in Balzacs Romanen als ambivalenten Revoltierer, der gesellschaftliche Normen radikal in Frage stellt, zugleich aber seine Schützlinge zur Anpassung an die bestehende Ordnung durch materiellen Aufstieg motiviert. Dabei wird Collin als Vertreter der Unterschicht und Symbolfigur für einen gesellschaftlichen Wandel beschrieben, der sich durch die wachsende Bedeutung von Geld und den Verfall traditioneller Werte auszeichnet.

Einen abschließenden Ausblick auf die Verhandlung von Hybridität in der Gegenwart gewährt **Mara Magda Maftéi**. Ihr Beitrag untersucht, wie sich zeitgenössische Literatur zu postmodernen und posthumanistischen Erzählweisen positioniert, die ein nicht-duales Verhältnis zwischen anthropozentrischen und ökozentrismen Diskursen annehmen. Sie analysiert Strategien, mit denen neue Weisen des Lebens auf der Erde entworfen und ästhetische Antworten auf das Spannungsfeld zwischen Technik und Ökologie gegeben werden.

Bibliographie

- Blumenberg, Hans (1976): *Aspekte der Epochenschwelle: Cusaner und Nolaner*. Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- Delon, Michel (1976): "Les Lumières. Travail d'une métaphore", in: *Studies on Voltaire and the Eighteenth Century* 152, 527–541.
- Dubois, Alexandre (2023): "Literature for All: On Designation and Interpretation in Hugo's *Notre-Dame de Paris*", in: *French Studies: A Quarterly Review* 77.2, 183–197.
- Duby, Georges (1991): *Les trois ordres ou l'imaginaire du féodalisme*. Paris: Gallimard.
- Dupras, Élyse (2006): "De mauvais diables. De pauvres diables", in: Dies.: *Diables et saints. Rôle des diables dans les mystères hagiographiques français*. Genf: Droz, 203–324.
- Gumbrecht, Hans Ulrich (Hg.) (1990): *Epochenschwellen und Epochenstrukturen im Diskurs der Literatur- und Sprachgeschichte*. Frankfurt/M.: Suhrkamp. [1984]
- Haller, Andreas J. (2020): "Banditen, Piraten und Revolverhelden als gute Gesetzlose", in: Ders.: *Mythische Räume der Gesetzlosigkeit in Erzählungen über Robin Hood, Klaus Störtebeker und Jesse James. Von der Typologie des Helden zur Topologie der Gesellschaft*. Baden-Baden: Ergon, 17–21.
- Herzog, Reinhart (1987): "Epochenerlebnis 'Revolution' und Epochenbewußtsein 'Spätantike' – Zur Genese einer historischen Epoche bei Chateaubriand", in: Koselleck, Reinhart / Ders. (Hg.): *Epochenschwelle und Epochenbewußtsein*. München: Fink, 195–220.
- Hobsbawm, Eric (2007): *Die Banditen. Räuber als Sozialrebell*. München: Hanser. [1972]
- Hölz, Karl (1886): *Entzauberter Blick. Das Bild vom Guten Wilden und die Erfahrung der Zivilisation*. Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- Hugo, Victor (1968): "Les Chants du crépuscule. Préface", in: Ders.: *Œuvres poétiques 1: Avant l'exil 1802–1851*, hrsg. v. Pierre Albouy. Paris: Gallimard, 811–812. [1836]
- Hugo, Victor (1967): *Notre-Dame de Paris*. Paris: Garnier-Flammarion. [zitiert unter der Sigle NDP] [1831]
- Johnston, Andrew James (2013): *Robin Hood: Geschichte einer Legende*. München: Beck.
- Kaufmann, Stefan / Haslinger, Peter (2002): "Der edle Wilde – Wendungen eines Topos", in: Fludernik, Monika / Ders. / Ders. (Hg.): *Der Alteritätsdiskurs des edlen Wilden: Exotismus, Anthropologie und Zivilisationskritik am Beispiel eines europäischen Topos*. Würzburg: Ergon, 13–29.
- Käuser, Andreas (2015): "Epochenschwelle 1800 – Medienumbruch 2000: Referenzen und Differenzen", in: Pfeiffer, K. Ludwig Pfeiffer / Schnell, Ralf (Hg.): *Schwellen der Medialisierung*. Bielefeld: transcript, 41–62.
- Kessler, Joan C (1986): "Babel and Bastille. Architecture as metaphor in Hugo's *Notre-Dame de Paris*", in: *French Forum* 11.2, 183–197.

- Koselleck, Reinhart / Herzog, Reinhart (Hg.) (1987): *Epochenschwelle und Epochenbewußtsein*. München: Fink.
- Koselleck, Reinhart (1987): "Das achtzehnte Jahrhundert als Beginn der Neuzeit", in: Ders. / Herzog, Reinhart (Hg.): *Epochenschwelle und Epochenbewußtsein*. München: Fink, 269–282.
- Kühtreiber, Thomas / Schichta, Gabriele (Hg.) (2016): *Kontinuitäten, Umbrüche, Zäsuren: die Konstruktion von Epochen in Mittelalter und Früher Neuzeit in interdisziplinärer Sichtung*. Heidelberg: Winter.
- Lüsebrink, Hans-Jürgen (1991): "Französische Brigantenliteratur versus deutsche Räuberromantik? Skizze einer Funktionsgeschichte der deutschen und französischen Brigantenliteratur des 18. und beginnenden 19. Jahrhunderts", in: Schönerert, Jörg (Hg.): *Erzählte Kriminalität. Zur Typologie und Funktion von narrativen Darstellungen in Strafrechtspflege, Publizistik und Literatur zwischen 1770 und 1920*. Tübingen: Niemeyer, 177–191.
- Mettra, Mélanie (2014): *La Terreure, le tournant de la Révolution. Une période sombre de l'histoire française*. Cork: Namur.
- Muchembled, Robert (1993): *Le Roi et la sorcière. L'Europe des bûchers (XV^e–XVIII^e siècle)*. Paris: Desclée.
- Petrarca, Francesco (2007): *Africa*. 2 Bände. Hrsg. v. Bernhard Huß und Gerhard Regn. Mainz: Dieterich. [1397]
- Praz, Mario (1994): "La Belle Dame sans Merci", in: Ders.: *Liebe, Tod und Teufel. Die schwarze Romantik*. München: Hanser, 167–250. [1970]
- Rediker, Markus (2004): *Villains of All Nations. Atlantic Pirates in the Golden Age*. London: Verso.
- Requemora, Sylvie / Linon-Chipon, Sophie (Hg.) (2002): *Les Tyrans de la mer. Pirates, corsaires et flibustiers*. Paris: Presses de l'Université de Paris-Sorbonne.
- Riha, Ortrun (2016): "Tradition, Neuanfang und das 'humanistische Paradox'. Die Epochenschwelle um 1500 in der Medizin", in: Kühtreiber, Thomas / Schichta, Gabriele (Hg.): *Kontinuitäten, Umbrüche, Zäsuren: die Konstruktion von Epochen in Mittelalter und Früher Neuzeit in interdisziplinärer Sichtung*. Heidelberg: Winter, 93–110.
- Scanlan, Timothy (1986): "The Symbolic Content of 'Ceci tuera cela' in Victor Hugo's *Notre Dame de Paris*", in: *USF Language Quarterly* 24, 3/4, 54–56.
- Schalk, Fritz (1968): "Zur Semantik von Aufklärung in Frankreich", in: Baldinger, Kurt (Hg.): *Festschrift Walther von Wartburg*. Tübingen: Niemeyer, 251–266.
- Sottocasa, Valérie (2016): *Les Brigands et la Révolution. Violences politiques et criminalité dans le Midi (1789–1802)*, Rennes: Presses universitaires de Rennes.
- Voss, Jürgen (1972): *Das Mittelalter im historischen Denken Frankreichs. Untersuchungen zur Geschichte des Mittelalterbegriffs und der Mittelalterbewertung von der zweiten Hälfte des 16. bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts*. München: Fink.